

Naturentfremdung?

Presseanfrage Spectrum.de Juni 2017

Fragen: Juliette Imer

Antworten: Rainer Brämer

1. Was genau ist Naturentfremdung?

Abstrakt formuliert: ein wachsender Verlust an physischen, psychischen und mentalen Beziehungen zur äußeren Natur - "äußere" gemeint im Gegensatz zu jenem Teil der Natur, den wir selber darstellen.

Belege für diesen Prozess finden sich vor allem in dem seit 20 Jahren durchgeführten Marburger "Jugendreport Natur", der zugleich deutlich macht, dass bereits die Elterngeneration wichtige Verbindungen zu unserem arteigenen Biotop verloren hat und sie daher auch nicht mehr für ihren Nachwuchs knüpfen kann. Indikatoren hierfür sind u.a. ein abnehmendes Naturwissen und sinkendes Interesse an elementaren Naturerscheinungen, ein nachlassender Drang ins Grüne sowie im kompensatorischen Gegenzug eine wachsende Verabstrahierung und Verklärung von Natur.

Vor zwei Jahrzehnten habe ich anhand von bis heute mehrheitlich bejahten Bekenntnissen der Art "Was natürlich ist, ist gut" oder "Ohne Mensch wäre die Natur in Harmonie in Frieden" eine Art "Bambi-Syndrom" diagnostiziert - im Sinne einer infantilierten Verklärung einer vom bösen Menschen bedrängte Natur. Das notorische Gebot, diese möglichst nicht zu "stören", verfestigt letztlich nur die verbreitete Naturdistanz.

Heute würde ich angesichts einer auch unter Erwachsenen von ungeahnt hochauflagen Bestsellern verstärkten Neigung zur Mystifizierung und Esoterisierung vor allem des Waldes ("Das geheime Leben der Bäume", "Der Biophilia-Effekt") von einer generellen "Disneyfizierung" der Natur sprechen, die mit der unterstellt-menschenähnlichen Fähigkeit zur Kommunikation und Fürsorge der kalifornischen Zeichentrickwelt immer ähnlicher wird.

2. Nimmt die Naturentfremdung tatsächlich zu? (Wirft nicht jede ältere Generation der jüngeren eine solche vor?)

Die notorische Klage über das schwindende Naturwissen der Jugend wird in der Tat schon seit über 100 Jahren erhoben, allerdings hauptsächlich von Naturwissenschaftlern und Naturwissenschaftspädagogen. Sie protegieren insofern ein Naturbild, das

sich in seiner distanzierten Abstraktheit stark von unserem alltäglichen Naturverhältnis unterscheidet. Im alltäglichen Naturumgang spielen dagegen persönliche Erfahrungen und Emotionen bestimmende Rollen. Dem geht der Marburger „Jugendreport Natur“ nach, wenn er nicht auf wissenschaftlich ambitionierte Lehrplanvorgaben Bezug nimmt, sondern auf einer lebensnahen Elementarebene verbleibt. Und da nun sind gerade in den letzten Jahren drastische Einbrüche zu verzeichnen.

Beispiel Jugendliche laut „Jugendreport Natur“:

Wissen: „In welcher Himmelsrichtung geht die Sonne auf?“

Antworten	Osten	Norden	keine Antwort
2016	35%	18%	24%
2010	59%	11%	10%

Naturkontakt: „Allein durch den Wald gehen“ Antwort „Das mache ich gerne“

2016	39%
2010	53%

Beispiel Kinder laut KIM-Studie (Kinder und Medien):

Themeninteresse „Umwelt / Natur“

2014	44%
2004	61%

Beispiel Erwachsene laut Marktstudie VuMA (ARD/ZDF):

Freizeitbeschäftigung „Wandern“

2017	44%
2007	58%

3. Was sind die möglichen Ursachen der Naturentfremdung?

Ein ganzes Bündel radikal veränderter Lebensweisen im Alltag - für Kinder und Jugendliche zum Beispiel

- eine verstärkte Verschulung des Tagesablaufs,
- die knochentrockene Reduzierung der Natur auf abstrakte Begriffe, Formeln und Gesetze im Physik- und Chemieunterricht,
- die verstärkte Verinselung ihrer mit einlinigen Asphalt-Trassen verbundenen Aufenthaltsräume,
- elterliche Ängste vor dem Buhmann im Wald (englisch „stranger danger“),
- vorneweg aber vermutlich eine nach Quantität und Qualität massiv ausgeweitete Mediennutzung; im Vergleich zur hohen Reizdichte der Medien erscheinen die langsameren Veränderungen in natürlichen Szenerien als „langweilig“.

Beispiel „Jugendreport Natur“ 2016 „Das mache ich gern: Rehe beobachten“: Von denen, die täglich 1 bis 2 Stunden (bzw. mehr als 5 Stunden) vor Bildschirmen verbringen bejahen das zu 51% (bzw..30%)¹

¹ Grundsätzlicher Vorbehalt: Solchen Korrelationen sagen nichts über ursächliche Zusammenhänge aus

4. *Wie kann man dieser Entwicklung entgegenwirken? Bzw. warum sollte man ihr entgegenwirken?*

Die immer dringendere Notwendigkeit eines nachhaltigen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen setzt voraus, dass man sich mit ihnen auskennt, gewissermaßen „draußen zu Hause“ ist und sich dafür verantwortlich fühlt. Allgemeine umweltpädagogische Appelle helfen da ebenso unzureichend wie die bambihafte Sorge um bedrohte Kuscheltierarten. Nach Ausweis des „Jugendreports Natur“ fällt jungen Menschen im Rahmen einer offenen Frage zum Verständnis von Nachhaltigkeit zur Hälfte gar nichts ein, gefolgt von „Tiere nicht stören“ und „keinen Müll in den Wald werfen“.

Das Gebot der Nachhaltigkeit zielt dagegen vor allem auf die land- und forstwirtschaftliche Naturnutzung. Junge Menschen etwa in Jugendwaldheimen und Jugendbauernhöfen in eigener Verantwortung damit vertraut zu machen, sollte daher obligatorischer Bestandteil eines lebensnahen Natur-Unterrichts und außerschulischer Freizeitangebote sein - geschickt verquickt mit attraktiven sozialen Inszenierungen, in denen junge Menschen direkt statt über elektronische Verbindungen miteinander in Kontakt kommen. Ein Schritt in die richtige Richtung bestünde auch darin, Kinder ohne Vorbehalt einen unbeaufsichtigten Aufenthalt mit Gleichaltrigen im Wald zu erlauben.

Beispiel „Jugendreport Natur“ 2016. Von denen, die im vergangenen Sommer fast täglich (bzw. in der gesamten Zeit nur ein- bis dreimal) im Wald waren,

- sind 24% (bzw. 17%) in einer Naturschutz- oder Umwelt-Initiative aktiv,
- haben 2015 61% (bzw. 27%) auf einem Bauernhof mitgeholfen
- verbringen 45% (bzw. 62%) mehr als 3 Stunden täglich vor dem Bildschirm¹

5. *Wie kommt es, dass parallel zu Ihren Beobachtungen die Biowelle so im Trend ist – ist das kein Widerspruch?*

Es stimmt, der Umsatz auf dem Gebiet der Biolebensmittel wächst gegenwärtig um etwa 10% pro Jahr. Aber dafür zeichnet nach wie vor nur eine kleine Minderheit verantwortlich. „Bio ist in Deutschland ein Nischenmarkt“ befindet „food watch“ und verweist darauf, dass deren Anteil am gesamten Lebensmittelmarkt lediglich bei 5% liegt.

Hinzu kommt, dass die „Liebe zur Natur“ in diesem Zusammenhang, wenn man den reichlich inkonsistenten Studien zu den Kaufmotiven folgt, nicht die dominierende Rolle spielt. Vielmehr geht es den Konsumenten vor allem um eine gesunde Ernährung ohne künstliche Inhaltsstoffe wie chemische und hormonelle Rückstände, also letztlich ihr eigenes Wohlbefinden. Rücksicht auf das Wohl der Tiere, ihre artgerechte Haltung ist von nachgeordneter Bedeutung. Das zeigt sich nicht zuletzt darin, dass der Bio-Anteil beim Fleischkonsum lediglich bei rund 1,5% liegt. „Nachhaltigkeit“ rangiert

gar am unteren Ende der Motivskala. Die taz zitiert am 22.7. 2017 den Psychologen Thomas Ellrot mit den Worten „Häufig geht es bei Ernährung um Selbstinszenierung und Zugehörigkeit“. Der einmalige Aufstieg des Harmonie-Magazins „Landlust“ mit ihren gekünstelt-nostalgischen Bildern stellt nur ein weiteres Indiz für die allgemeine Naturentfremdung dar.

6. *Und warum wird im angelsächsischen Raum so viel mehr zum Thema geforscht? Hinkt Deutschland bzw. der deutschsprachige Raum hinterher oder hat Natur hier einen anderen Stellenwert?*

Beides. Über die Definitionsmacht für das Thema Natur verfügen zumindest in den deutschen Medien allzu einseitig die Naturwissenschaften. Was die Erforschung der Rolle von Natur im Alltag betrifft, so haben sich die Wissenschaften lange Zeit für unzuständig erklärt: Die an sich zuständige Psychologie und noch mehr eine geradezu programmatisch naturignorante Soziologie haben von den aufsehenerregenden US-amerikanischen und später weltweiten Befunden zum jugendlichen Naturverlust kaum etwas mitbekommen. Umgekehrt lehnen es die Naturwissenschaften bis heute strikt ab, sich mit anderen als „exakt“ erfassbaren Phänomenen zu beschäftigen.

Dabei geht es bei der Erforschung von Einstellungen und Handlungsorientierungen zur Natur durchaus um harte, individuell und gesellschaftlich relevante Fakten. In den USA wurde für die erschreckende Naturdistanz (nicht nur) der jungen Generation die Vokabel „nature deficit disorder“ geprägt, in Großbritannien eine „zweite Umweltkrise“ diagnostiziert. Initiativen zur nachdrücklichen Renaturierung des kindlichen Alltags und deren gezielte Förderung waren die unmittelbaren Folgen. Nichts von alledem in Deutschland. Der regelmäßige „Jugendreport Natur“, der sogar schon früher als die angloamerikanischen Kollegen dramatische Lücken aufdeckte, wurde jede Unterstützung versagt. Mehr als ein Jahrzehnt später erst zog das „Bundesamt für Naturschutz“ mit der ersten „Naturbewusstseinsstudie“ unter Erwachsenen nach, welche jedoch abstrakt-wohlfeile Bekenntnisse statt konkreter Faktenchecks bevorzugte.

Ganz entgegen den realen Verhältnissen vor Ort erscheint bei uns also die Bewusstseinslage noch in Ordnung. Man war sich im Bundesamt für Naturschutz seiner Sache sogar so sicher, dass man 2009 in der wichtigen Biodiversitätsfrage allgemeine Bewusstseinsnormative definieren zu können glaubte. Ein diesbezüglicher Gesamtindikator sollte bis 2015 von einem Anfangswert von 22% auf den Zielwert 75% gesteigert werden. Tatsächlich hat er in diesem Zeitraum auf gerade mal 25% zugenommen: „Naturbewusstsein“ auf Raten.